

Julie Berry  
Ich bin die, die niemand sieht





## DIE AUTORIN

Julie Berry wuchs als jüngstes von sieben Kindern auf einer Farm westlich von New York auf. Sie hat einen Abschluss in Kommunikationswissenschaften und einen M.F.A. in »Writing for children and young adults« am Vermont College. Seit der Geburt ihres vierten Sohnes widmet sie sich ganz ihrer großen Leidenschaft, dem Schreiben. Julie Berry lebt mit ihrer Familie in Massachusetts.

Julie Berry

ICH BIN DIE,  
DIE NIEMAND  
SIEHT

Aus dem Amerikanischen  
von Stefanie Singh





cbj  
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra*  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch Dezember 2013  
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform  
© 2013 für die deutschsprachige Ausgabe  
cbj Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten  
© Julie Berry, 2013

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2013 unter  
dem Titel »All the Truth That's in Me« bei Viking,  
an Imprint of Penguin Group (USA) Inc., New York.  
All rights reserved including the right of reproduction  
in whole or in part in any form.

This edition published by arrangement with  
Viking Children's Books,

a division of Penguin Young Readers Group,  
a member of Penguin Group (USA) Inc.

Übersetzung: Stephanie Singh

Umschlaggestaltung: © Kathrin Schüler, Berlin, unter  
Verwendung eines Motivs von plainpicture/Jude Mooney  
jb · Herstellung: ReD

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-40209-2

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

*Aus dem Munde des Gerechten spriest Weisheit,  
aber die falsche Zunge wird ausgerottet.*

DIE SPRÜCHE SALOMOS, 10, 31.



DAVOR





Wir kamen mit dem Schiff. Du und ich.

Ich war ein Baby und lag im Schoß meiner Mutter. Du warst ein lispelnder Junge mit Lockenkopf. Während der gesamten, anstrengenden Fahrt spieltest du fröhlich zu Füßen deiner Mutter.

Unsere Mütter verstanden sich so gut, dass unsere Väter benachbarte Grundstücke kauften. Die beiden Farmen lagen eine Meile außerhalb der Stadt, am westlichen Rand einer Siedlung namens Roswell Station, die heute deutlich größer ist als damals.

Als ich klein war, erzählte Mutter manchmal von der großen Reise. Jetzt spricht sie überhaupt nicht mehr darüber.

Sie sagte immer, ich hätte dich die ganze Zeit mit weit aufgerissenen Augen angesehen.



DANACH



# ERSTES BUCH

## I

Du bist nicht gekommen.

Ich habe den ganzen Abend im Weidenbaum gesessen und auf dich gewartet. Während Mücken um mich herumswirrten und Pflanzensaft meine Haare verklebte, wartete ich auf deine Rückkehr.

Ich wusste, dass du an diesem Tag ins Dorf gegangen warst. Ich hatte gehört, wie du Mr Johnson nach der Kirche gefragt hast, ob du ihn an diesem Abend besuchen könntest. Bestimmt wolltest du dir seine Ochsen leihen.

Aber du warst so lange fort. Du bist einfach nicht zurückgekommen. Vielleicht haben sie dich zum Abendessen eingeladen. Oder du hast dich für einen anderen Heimweg entschieden.

Mutter schimpfte mich gehörig aus, weil ich meine Pflichten vernachlässigt und das Abendessen verpasst hatte. Sie sagte, für mich sei nur noch der Bodensatz im Kochtopf übrig. Darrel hatte den Topf zwar schon ausgekratzt, aber Mutter zwang mich trotzdem, ihn im Fluss zu spülen.

Nichts strahlt so hell wie der Fluss am Tag, und nichts ist in einer mondlosen Nacht so dunkel.

Ich beugte mich hinunter und trank direkt aus dem Fluss. Mehr hatte ich nicht, um meinen leeren Magen zu füllen. Du warst bestimmt auch durstig, nach einem langen Tag der Feldarbeit. Vor dem Schlafen würdest auch du zum Fluss hinunter gehen und das gleiche Wasser trinken, das meine Lippen berührt hatten. Seit du ein kleiner Junge warst, hast du dich hier fast jeden Abend abgekühlt.

In der Dunkelheit würde ich mich für dich wie irgendein beliebiges Mädchen anfühlen. Unter meinem Kleid ist nichts, wofür ich mich schämen muss.

Ich dachte, wenn du nur wüsstest, würdest du mich genauer ansehen, deine Gedanken in meine Richtung lenken und warten, ob sie abprallen oder aufgesogen werden.

Aber du weißt es nicht.

Und du wirst es nie erfahren.

Denn ich darf es nicht verraten.

## II

Heute war ich schon im Wald bei deiner Hütte, als du noch geschlafen hast. Nach dem Aufstehen gingst du nach draußen zum Nebengebäude und ich versteckte mich hinter einem Baum. Seitdem beobachte ich dich.

Irgendetwas beschäftigt dich heute. Dein Gang ist so federnd und beim Laufen summst du ein Lied. Du scheinst es eilig zu haben.

Jip bemerkt mich nicht. Er läuft dir zwischen den Bei-

nen herum und reibt sich an deinen Stiefeln. Er ist fast taub und blind und sein Geruchssinn funktioniert kaum noch, aber du behältst ihn bei dir, weil er ein alter Freund ist.

Ich beobachte deine Hütte, so lange ich kann. Dann laufe ich schnell zurück, damit Mutter meine Abwesenheit nicht auffällt.

### III

Darrel weiß Bescheid. Er hat mich im Wald vor deinem Haus erwischt. Jetzt droht er, es Mutter zu erzählen, falls ich nicht seine Aufgaben im Hühnerstall übernehme und ihm Beeren, Nüsse und Kirschen bringe. Immer muss ich sein hungriges Maul füttern, um ihn zum Schweigen zu bringen.

### IV

Heute Abend kam der Mond zum Vorschein. Ich trete vor das Haus, um ihn über den Baumwipfeln aufgehen zu sehen. Der Mond ist so still. Ich weiß noch, wie mich seine Stille Nacht für Nacht beruhigte. Und wie dunkel die Nächte ohne ihn waren. Aber er kam immer zurück.

In den Jahren mit ihm war der Mond mein einziger Freund.

Und ist immer noch mein einziger Trost.

## V

Du bist nicht wie er.

Egal, was die anderen sagen.

## VI

Vater sagte immer, mein Gesang könne die Vögel von den Bäumen locken. Ein liebender Vater sagt natürlich alles Mögliche, aber ich stellte mir vor, wie mein Gesang dich eines Tages zu mir führen würde.

Du warst es schon immer. Wenn du mit den anderen Jungen durch den Wald getobt bist und Nüsse gesammelt hast, gefielen mir dein Lächeln und deine Scherze immer am besten. Ich war ganz stolz, wenn du mit der Steinschleuder einen großen Truthahn erlegt hast.

Weißt du noch, wie ich nach Würmern grub, als du zwölf warst und ich acht?

Wir trafen uns immer am Fluss. Ich hatte ein Säckchen Erde dabei. Darin waren die fettesten Würmer, die ich beim Unkrautjäten in Mutters Garten hatte finden können. Du nanntest mich »Marienkäfer«. So nannte mich auch mein Vater immer. Er meinte damit »Schatz«, du meintest »Wurmfängerin«. Trotzdem gefiel es mir.

Wenn du sicher warst, dass nur ich zusah, schlugst du Rad und tatst danach so, als hörtest du meinen Applaus nicht. Wenn du auf den Hintern fielst, lachten wir beide.

Einmal hast du einen Korb Äpfel unter meinen Weiden-



baum gestellt. Ich habe beobachtet, wie du dich davon-  
geschlichen hast.

Mit der Zeit wurde aus dir ein Mann und aus mir  
wurde – das hier.

## VII

Erinnerst du dich noch an die Waldarbeiten für Clyde Aldrus? Ich werde sie nie vergessen, aber für dich war das wahrscheinlich ein Tag wie jeder andere.

Es war ein heißer Spätsommertag vor vier Jahren. Ich war gerade vierzehn Jahre alt geworden. Erst neulich war ein junges Paar aus Newkirk, im Norden, in Roswell Station angekommen. Die beiden wollten sich östlich der Stadt ansiedeln, kurz bevor der Wald endet und das Marschland beginnt. Clyde Aldrus hatte ein Grundstück abgesteckt und alle Bewohner der Stadt gebeten, beim Abtransport der dort gefällten Bäume zu helfen. Seine junge Frau Joan stand kurz vor der Geburt des ersten Kindes.

Bestimmt erinnerst du dich, wie viel an jenem Tag gearbeitet wurde. Statt dich um deine Weizenfelder zu kümmern, hast du den ganzen Tag in der Hitze geschuftet, mit Hacke und Axt, Seite an Seite mit den Männern und älteren Jungs, und den Ochsen mit ihren schweren Ketten.

Aber erinnerst du dich auch an das Essen? Und daran, was du zu dem Mädchen gesagt hast, das dir den Maispud-  
ding gebracht hat?

Ich hoffe, du erinnerst dich nicht an meinen Maispud-  
ding. Den solltest du lieber vergessen. Ich hatte mich dafür

entschieden, weil du einmal nach der Kirche gesagt hattest, es sei eines deiner Lieblingsgerichte.

Meine ganze Familie war da: Mutter, Vater, Darrel und ich. Vater pfiff den ganzen Weg lang Lieder. Er hatte Old Ben vor den alten Karren gespannt, auf dem wir sonst die Äpfel transportierten. Mutter saß neben ihm, schüttelte den Kopf und lachte ihn aus. Ich umklammerte die Schüssel mit dem Maispudding in meinem Schoß.

Als wir angekommen waren, setzte Mutter sich zu den anderen Frauen und nähte Kleidchen und Mützchen für das Baby, das bald zur Welt kommen sollte. Wir Mädchen kümmerten uns um das Essen. Wir waren alle nervös, weil wir den Bewohnern von Roswell Station zum ersten Mal unsere Kochkünste vorführten.

Ich schnitt gerade zusammen mit Abigail Pawling Birnen, als mich jemand beiseite nahm.

»Kannst du ein Geheimnis für dich behalten?«, flüsterte Lottie Pratt mir ins Ohr.

»Natürlich«, antwortete ich. »Was ist los?«

Sie führte mich hinter einen Holzstapel, den die schwitzenden Männer aufgetürmt hatten. Maria Johnson und Eunice Robinson, die noch am Büffet standen und sich um das Essen kümmerten, beobachteten uns. Maria trug ein neues, blutrotes Kleid mit weißem, rundem Kragen. Ärmel und Mieder waren mit schwarzen Schleifen verziert. Vorhin – als Maria außer Hörweite war – hatte die kleine Elizabeth Frye gesagt, ihr Vater habe sie gewarnt, das Kleid zeuge beinahe schon von Eitelkeit. Als sei ihre Schönheit nicht genug, hatte Maria Johnson auch noch drei goldbraune Pflaumen-

kuchen mitgebracht, während uns anderen Mädchen schon die Puddings und Eintöpfe Schwierigkeiten bereitet hatten.

Lottie, die seit dem Tod ihrer Mutter vor vielen Jahren für ihren Vater kochte, musste sich keine Sorgen machen, von Marias Kochkünsten übertrumpft zu werden. Ihre Hefebrotchen machten sogar Goody Pruetts Backwerk Konkurrenz. Sie hielt ihren Mund dicht an mein Ohr.

»Ich habe einen Verehrer«, flüsterte sie.

Ich sah sie an. Das musste ein Scherz sein! Doch sie hatte ganz rote Wangen und ihre Augen strahlten.

»Wer ist es?«, fragte ich leise.

»Pssst! Ich erzähle es dir später. Du kannst mich ja heute Abend beobachten und raten. Aber du musst schwören, es niemandem zu erzählen.«

Mir schwirrte der Kopf. Aus dem Augenwinkel sah ich, wie du eine Kette um einen Baumstamm legtest und Leon Cartwright, dem Ochsenführer, ein Zeichen gabst.

»Was soll das heißen, du hast einen Verehrer?«

Stolz baute Lottie sich vor mir auf. »Er sagt, er wird mich heiraten«, antwortete sie. »Er hat mich schon ganz oft geküsst.«

»Geküsst!«, keuchte ich. Lottie legte mir den Finger auf die Lippen.

In diesem Moment hast du dich umgedreht und gesehen, wie wir dort standen und flüsterten. Du hast gegrinst. Ich musste tief Luft holen.

Lottie entging nichts. Sie zog die Augenbrauen hoch. Für einen schrecklichen Moment wurde mir klar, dass *du* ihr Verehrer sein könntest.

»Ist es Lucas, Lottie?«

Sie kicherte. »Und wenn?«

Eunice und Maria sahen uns mit unverhohlener Missbilligung an. Mrs Johnson trat ans Büffet und Maria lenkte den Blick ihrer Mutter in unsere Richtung.

»Ich muss es wissen«, flehte ich.

»Warum? Ist Lucas etwa *dein* Verehrer?«

Ich versuchte, mir nichts anmerken zu lassen. »Mach dich nicht über mich lustig, Lottie. Sag es mir einfach.«

Plötzlich blickten wir in das Gesicht von Mrs Johnson. Sie hatte die Arme über ihrem üppigen Busen verschränkt und sich vor uns aufgebaut. »Sollten die jungen Damen nicht lieber ihren Pflichten nachkommen?«

Lottie beeilte sich, aber ich trottete nur langsam zum Tisch zurück.

»Braves Mädchen.« Mrs Johnson tätschelte mir den Rücken. »Die Männer werden bald Hunger haben und du möchtest sicher nicht nur dein hübsches Gesicht vorzeigen, sondern auch ein leckeres Essen.«

Erstaunt sah ich Mrs Johnson an, aber sie zwinkerte mir nur zu. Ihre Tochter Maria hatte weniger Geduld mit mir.

»Lauf zum Brunnen.« Sie reichte mir zwei große Blechkübel. Ich freute mich über die Gelegenheit, eine Weile zu verschwinden, und machte mich auf den Weg zu dem neuen Brunnen, den Clyde angelegt hatte.

Ich ließ den Eimer in den Brunnen hinab und hörte ein Platschen. Als ich sicher war, dass der Eimer vollgelaufen war, drehte ich mit aller Kraft an der Winde, um ihn wie-

der nach oben zu ziehen. Der Flaschenzug war ganz schön störrisch. Jede Umdrehung kostete Kraft.

Plötzlich hörte ich eine Stimme. »Ich helfe dir.« Jemand griff nach der Winde.

Du warst es.

Ich wollte weglaufen, aber ich musste schließlich die Krüge füllen. Und wie hätte es ausgesehen, wenn ich einfach davongelaufen wäre? Ich zögerte. Meine Hände umfassten noch den hölzernen Griff der Winde. Du lächeltest mich an.

»Komm, wir machen es gemeinsam«, schlugst du vor. Deine Hände lagen auf meinen, während du die Winde mühelos in Gang setztest. Meine Arme folgten deinen Bewegungen, ohne einen Zweck zu erfüllen. Bestimmt waren meine Wangen inzwischen kirschrot. Du warst schon beinahe ein Mann. Das war ganz plötzlich geschehen.

Du hast den Eimer hochgezogen und die Krüge mit Wasser gefüllt. Dann hast du den Becher gefüllt, der am Rand des Krugs befestigt war, und mir das kühle Wasser angeboten. Ich sah dein jungenhaftes Lächeln, aber dein Gesicht war breiter und kantiger als früher. Ich war so nervös, dass meine Arme zitterten. Du nahmst einen der Krüge. Gemeinsam gingen wir zum Büffet zurück.

»Du bist gewachsen, Marienkäfer.«

»Das sagt meine Mutter auch«, brachte ich heraus. »Sie musste mir ein neues Kleid anpassen.«

Vor Scham wäre ich am liebsten gestorben. Dass ich vor einem jungen Mann – und noch schlimmer, vor dir! – über den Sitz meines Kleides sprach! Ich stammelte weiter: »Ich ... musste viel davon selbst nähen.«

Du warfst einen Blick auf mein graues Kleid, dann auf mich. »Das scheint dir gut gelungen zu sein.« Wir stellten die Krüge auf den Tisch. Maria Johnson bemerkte dich und drehte die Bänder ihrer Haube zwischen den Fingern hin und her.

»Abendessen gibt es erst in einer Stunde, Mr Whiting. Sie müssen also später wiederkommen«, sagte sie. »Bestimmt haben Sie durch all die Arbeit schon großen Appetit.«

Dein Blick ruhte auf Marias dunklen Locken, die unter ihrer gestärkten weißen Haube hervorblitzten. Dann hobst du die Hand zum Gruß und gingst wieder hinüber zu den Arbeitern. Maria und Eunice blickten dir nach. Ich atmete aus und lehnte mich gegen die raue Wand des neuen Hauses von Familie Aldrus. Lottie sah mich an und lächelte. Ich seufzte erleichtert.

Denn nun wusste ich, dass du nicht ihr Verehrer warst.

Das war unser letztes Gespräch und das letzte Mal, dass ich Lottie lächeln sah.

## VIII

An den Ahornbäumen sind die ersten roten Blätter zu sehen. Die Morgenluft ist kühl.

Ich sitze hoch oben in den Zweigen der Weide und sehe den Streifenhörnchen bei ihrer harten Arbeit zu. Auf einem Ast direkt über mir sitzt ein Eichhörnchen und schimpft mich aus. Es zeigt die Zähne und hält inne, als erwarte es eine Antwort.

Goldenes Licht fällt zwischen den blassen Blättern hindurch. Noch in den kleinsten schönen Dingen sehe ich dich.

Du hast das Gesicht deiner Mutter. Die Stärke deines Vaters, aber das Gesicht deiner Mutter in einer männlichen, dunkleren Version.

Ich erinnere mich an sie. Sie war so hübsch, dass selbst junge Mädchen eifersüchtig waren. So freundlich, dass ältere Frauen sie dafür rügten. So einsam, dass sie sich von dem dunkelhaarigen Reisenden verführen ließ, den deine Familie für zwei Wochen beherbergt hatte. Sie ging mit ihm nach Westen.

Reverend Frye predigte danach ein halbes Jahr lang über das siebte Gebot.

Auch Reverend Frye hatte ein Auge auf sie geworfen.

## IX

Du vermisst deine Mutter. Ihr Verlust machte dich über Nacht älter und dein Gesicht ist seither gezeichnet.

Nur für einen war es noch schlimmer, dass sie fortging. Und er ist für dich die noch größere Tragödie.

## X

Für mich wirkte er nie wie dein Vater. Ich wusste natürlich, dass er es war, aber geglaubt habe ich es nie. Ich habe nie diese Blutsbande zwischen euch gespürt. Ihn fesselten nur die Bande seines eigenen Wahnsinns.

Dein Vater starb in der Nacht, welche die ganze Stadt für seine Todesnacht hält. Aus seiner Asche wurde mein Entführer geboren. Die beiden Männer gleichen einander nicht und kennen einander nicht.

## XI

Am Morgen nach den Holzarbeiten auf dem Grundstück der Aldrus' fand ich etwas in einer Astgabel meines Weidenbaums – einen Blumenstrauß, der mit einem Weizenhalm zusammengebunden war.

Voller Hoffnung lief ich mit den Blumen nach Hause und hatte tausend alberne Mädchenträume, die sich nur um dich drehten.

Ich wusste genau, was dir diese Blumen bedeuteten.

Es waren nicht die ersten Blumen, die du mir gebracht hattest.

Ich stellte mir vor, was ich wohl tun würde, wenn ich dich wiedersähe: Was ich nicht sagen würde, was ich sagen würde und wie ich dir ohne Worte zu verstehen geben würde, dass ich mich über dein Geschenk gefreut hatte.

Es sollten zwei Jahre vergehen, bis ich diese Gelegenheit bekommen würde, und als sie kam, gab es nichts mehr zu sagen.

## XII

Heute hast du Wachdienst. Dein Bett ist kalt und du sitzt meilenweit entfernt in einer Hütte auf einem Hügel und



blickst aufs Meer hinaus. Du siehst Wolken und Stürme, denn das Meer kommt nie zur Ruhe. Alarmiert werden die Farmer jedoch nur beim Anblick von Schiffen. Die Homelander haben nicht vergessen, welchen Empfang wir ihnen bereitet haben, als sie mit ihren Schiffen erstmals unseren Fluss hinuntersegelten und mit gierigen Blicken unsere Farmen betrachteten. Seit Jahren rechnen wir mit ihrer wütenden Rache.

Ich schlafe schlecht, weil ich weiß, dass du so weit weg bist und dich mühsam wachhalten musst.

Es ist der stille Preis der Wachsamkeit.

Immerhin leistet Jip dir Gesellschaft.

### XIII

Als Darrel heute Nachmittag nach Hause kam, sagte er, er wolle nicht mehr zur Schule gehen. Der neue Lehrer sei langweilig und habe mit Latein begonnen. Wozu brauche man Latein? Englisch sei gut genug für die Bibel, also sei es auch gut genug für Darrel. Das waren die Argumente meines Bruders, des Philosophen, und um sie zu unterstreichen, zerbrach er seine Schiefertafel über dem Ofen.

Er bezeichnet sich jetzt als der Mann im Haus. Der Vielredner träumt von großen Schlachten. Zur Übung zielt er mit Vaters Pistole auf Hasen. Die Hasen brauchen keine Angst zu haben, aber Darrel müsste um seine eigene Haut fürchten, wenn er auch nur einen Funken Verstand hätte.

Vater hätte Darrel nicht erlaubt, die Schule abbrechen – immerhin war Darrel Klassenbesten! Aber Vater

ist nicht mehr hier und Mutter braucht Hilfe bei der Ernte.

Vater hätte es auch nicht gefallen, dass wir unser Geld mit dem Schnapsbrennen verdienen.

#### XIV

Ich knie im Garten und zupfe Rüben. Fett und rund gleiten sie schon beim ersten Ziehen aus der Erde. Ich klopfe den Dreck von ihnen ab. Mein Korb füllt sich schnell.

Vater liebte diesen Boden. Nur Mutter liebte er noch mehr, mit aller Macht. Er machte diesen Boden schön und fruchtbar. Zu seinen Lebzeiten war er einer der angesehensten Farmer von Roswell Station.

Wenn meine Arme voll guter, brauner Erde sind, fühle ich mich meinem Vater am nächsten. Also helfe ich meiner Mutter, so wie er es gewollt hätte.

#### XV

Mr Johnson hast du nicht wegen der Ochsen besucht. Es ging um einen viel größeren Gefallen.

Ich hörte, wie Maria sich am Brunnen mit Eunice Robinson unterhielt. Alle vergessen, dass ich auch Ohren habe. Oder es ist ihnen egal.

Maria prahlt, aber ihre Augen sagen etwas anderes.

Beim nächsten Vollmond wirst du sie heiraten.

## XVI

Bist du stolz darauf, die Dorfschönheit zu heiraten? Leon Cartwright und Jud Mathis in den Schatten gestellt zu haben?

Tust du es aus Liebe oder wegen des Geldes? Willst du den Makel auslöschen, den dein Vater hinterlassen hat?

Oder willst du mich loswerden?

## XVII

Ich flüchte zu meinem Felsen im Wald. Vater und ich gingen immer dorthin, um zu singen. Ich beobachte den Sonnenuntergang, sehe den Mond auf- und wieder untergehen.

Mutter wird mich umbringen.

Du wirst heiraten.

Die Nacht ist so kalt wie der Fluss, der mich mit seinem Gesang ruft.

Von den zwei Jahren mit ihm kehrte ich zurück wie aus dem Grab, um wieder unter den Lebenden zu sein. Ich glaubte, ich hätte Glück gehabt. Aber Nacht, Kälte, Dunkelheit und Tod fühlen sich jetzt vertrauter an als das Leben.

Nur der Gedanke an dich vertreibt meine Dunkelheit. Du bist die Sonne meiner Welt. Wie kann ich es ertragen, dich in den Armen einer anderen Frau zu sehen?

## XVIII

Am Morgen kehre ich nach Hause zurück. Mutter schlägt mich so fest, dass sogar Darrel Mitleid hat.

»Gerade du solltest es besser wissen«, sagt sie. »Nach all den schlaflosen Nächten, die ich wegen dir hatte!«

## XIX

Ich miste den Hühnerstall aus, sammle die Eier ein, melke die Kuh und schütte die Asche weg. Ich hole Wasser vom Fluss und Feuerholz vom Stapel neben unserem Haus, dann wasche ich und schließlich bringe ich alles, was ich heute verkaufen soll, mit der Karre ins Dorf.

Als ich endlich alle Pflichten erledigt habe, laufe ich zu meinem Weidenbaum.

Es gab nie auch nur einen Funken Hoffnung. Ich habe kein Recht auf irgendetwas. Niemandem kann ich davon erzählen und ich wüsste auch nicht wie. Selbst wenn ich sprechen könnte, fände ich die Worte nicht. Kein Wort der Welt könnte diese unerträgliche Last von mir nehmen.

Die Weide wird Zeuge meiner Klage: Die Jahre wurden mir geraubt, die Würde, die Sprache und die Ruhe.

Und das Schlimmste: Du wurdest mir geraubt.

## XX

Hausfrauen und Töchter hüpfen wie aufgeregte Eichhörnchen durcheinander: Bald wird es eine Hochzeit geben!

Die Braut ist so schön, der Bräutigam, der begehrteste Junggeselle der Stadt. Die Hochzeit wird ein Festtag. Und Marias Hochzeitskleid wird mit feinsten Spitze verziert sein.

Die anderen kleinen gebrochenen Herzen – von denen es bestimmt viele gibt – werden auf dem Altar der jungen und schönen Liebe geopfert. Dass ich mit meinem Leid nicht allein bin, ist ein schwacher Trost.

## XXI

Die Sonne geht immer noch auf, die Hähne krähen immer noch, die Kuh macht immer noch Dreck. Früher gehörte das Ausmisten zu Darrels Aufgaben. Aber nichts eignet sich besser als frischer Mist, um Kummer zu lindern und mir vor Augen zu führen, was meine Hirngespinnste wert sind.

Als ich im Dorf Besorgungen mache, sehe ich dich auf der Straße, umringt von Gratulanten. Ein paar Männer reißen Witze. Du lächelst. Dein Gesicht ist rot wie ein reifer Apfel.

Ein paar Leute in meiner Nähe flüstern, du würdest bestimmt genauso ein Trinker wie einst dein Vater. Als du näher kommst, klopfen sie dir lächelnd auf die Schulter und sagen: »Was für eine tolle Farm, Lucas. Was für eine tolle Ehefrau sie sein wird, Lucas. Du hast jetzt Schultern wie ein Mann, Lucas. Genau wie –«

Sie geraten ins Stottern. Dann fällt ihnen ein, dass sie noch etwas zu erledigen haben.

Angesichts dessen, was sie über deinen Vater wissen,  
sollten sie ihn bemitleiden und um ihn trauern.

Nur eine Person hat Grund, ihn zu fürchten.

Und ausgerechnet sie wird nie schlecht über dich reden.

## XXII

An vieles erinnere ich mich nicht.

Manchmal aber kehren die Erinnerungen im Traum zurück. Dann schreie ich. Oder ich wache auf, fühle mich von der Dunkelheit umzingelt und habe vergessen, dass ich nicht mehr bei ihm bin.

Dann zerrt Mutter mich an den Haaren und befiehlt, ich solle mit dem teuflischen Gejammer aufhören.

## XXIII

Heute habe ich einen Korb Eier und eine Kanne Apfelwein in die Stadt gebracht. Auf dem Weg zu Abe Duddys Laden sah ich Leon Cartwright. Er ging über die Straße auf Maria zu. Sie schien unterwegs zu sein und es sehr eilig zu haben. Ich war nur zehn Schritte hinter den beiden, aber sie beachtetten mich nicht.

»Du wirst ihn also heiraten«, sagte er und sah ihr direkt ins Gesicht.

»Ich heirate ihn, wenn ich will«, sagte sie und ging weiter, als sei er gar nicht da. Sie lief so schnell, dass er sich beeilen musste, um Schritt zu halten.

»Du liebst ihn nicht.«

Sie blieb stehen. »Ich liebe ihn, wenn ich will.«

»Ach.«

Sie ging weiter. Er hielt sie fest. »Du willst ja nur seine Farm. Dein Herz wirst du ihm nie schenken.«

Da nahm ich ein Ei aus dem Korb und warf es so fest ich konnte auf Leon. Es zerplatzte. Das Eigelb verteilte sich in seinen Locken.

Wütend drehte er sich um. Als er sah, dass ich es war, hielt er inne. Vor ein paar Jahren hätte er das noch nicht getan.

Ich starrte ihn wütend an. Er pflückte die Stücke der Eierschale aus seinen Haaren und ließ es ansonsten bei ein paar Flüchen bewenden.

Maria sah mich an. Ihre dunklen Augen, die jeden Mann verrückt machen konnten, blickten mich an, als sähen sie mich zu ersten Mal. Sie lächelte beinahe. Sie nickte beinahe. Dann drehte sie sich um und ging weiter. Sie ließ Leon einfach stehen. Er konnte nun nach Hause gehen und sich den Kopf waschen.

## XXIV

Mir fiel auf, wie leicht ich Leon hätte verfehlen und stattdessen Maria treffen können.

Und ich fragte mich, ob das nicht besser gewesen wäre.

## XXV

Tobias Salt, der sommersprossige Sohn des Müllers, kehrt



Julie Berry

## **Ich bin die, die niemand sieht**

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 12,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-570-40209-2

cbj

Erscheinungstermin: November 2013

Die Wahrheit wird alles verändern ...

An dem Tag, an dem ihre beste Freundin ermordet aufgefunden wurde, verschwand Judith. Jahre später kehrt sie plötzlich zurück. Stumm. Eine grausame Tat raubte ihr die Stimme. Niemand weiß, wo sie die letzten Jahre gewesen und was mit ihr geschehen ist. Sie lebt als Außenseiterin in ihrer kleinen Gemeinde. Ihre eigene Mutter kann ihr nicht in die Augen sehen und ihre große Liebe Lucas soll eine andere heiraten. Aber als ihr Dorf und die Menschen, die sie liebt, bedroht werden, muss sie ihr Schweigen brechen und ihr Geheimnis lüften. Denn nur wenn sie die Wahrheit über die schrecklichen Ereignisse in der Vergangenheit offenbart, wird sie ihr Dorf und ihre große Liebe retten können.